



Mitteilungsblatt der „Ersten österr. Krüppelarbeitsgemeinschaft“ / (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs) / Zeitschrift zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente

Erscheint in jedem zweiten Monat
Beiträge an die Redaktion erbeten
Nachdruck nur mit Bewilligung der
- - - - - Redaktion - - - - -

Krüppelheimstätte u. Schriftleitung:
Wien, VIII. Wickenburggasse Nr. 15
Telephon B-46-5-59 - Postsparkassenkto. B-3.759
Straßenbahnlinien 2, 43, C, E₁, J, J₂, G₂, H₂ und V

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie VIII., Wickenburggasse 15
Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr:
Oesterreich 5 2.-, Deutschland Mk. 150,
C. S. R. Kt. 20.-, übriges Ausland Pres. 2.-
Einzelnummer 30 Groschen

Nummer 11/12

Wien, November—Dezember 1934

8. Jahrgang

Inhalt: 1934—1935. — Rückschau. — Einladung. — Krüppelfürsorgeeinrichtungen des Auslandes. — Soll man die Mühe, die man gebrechlichen Kindern zuwendet, nicht gesunden widmen? — Praktische Selbsthilfe. — Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff. — Unsere Toten. — Verschiedenes. — Bildungsausschuß. — Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen. — Sitz und Sprechtag der Wiener Bezirksortsgruppen.

1934—1935.

Von Gustav Rudolf, Obmann.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer unserer Zeitschrift geht auch ein Jahr des schweren Kampfes, ein Jahr von größter Sorge seit dem Bestand unserer Vereinigung dem Ende zu. Die Tätigkeit der Vereinigung ist beeinflusst von den denkbar schlechtesten Wirtschaftsverhältnissen; war doch die Gesamtleitung genötigt, ihre ganze Kraft auf die Aufrechterhaltung der Werkstätten und der einzelnen Ortsgruppen zu konzentrieren, was nicht immer leicht im jeweiligen Moment zu vollbringen war. Unter anderem hatte die Leitung vor allem mit großen finanziellen Schwierigkeiten infolge von empfindlichen Abstrichen im laufenden Jahresbudget zu kämpfen. Die rastlose, uneigennützigste Arbeit meiner Mitarbeiter im Vorstand und im Zentralausschuß ermöglichte es, alle Klippen, welche sich hindernd in den Weg stellten, zu überwinden.

Wenn schon das Lebensniveau des Einzelnen im allgemeinen durch die herrschende Arbeitslosigkeit gedrückt wird, so wirkt sich dieser Zustand beim Krüppel fast bis zur Unerträglichkeit aus und die Folge davon ist eine starke Belastung der öffentlichen Fürsorge in jeder Form. Es wäre daher die Pflicht aller maßgebenden Stellen, unsere Arbeit in bezug auf die produktive Krüppelfürsorge in noch größerem Maße als bisher zu unterstützen, um eine weit höhere Zahl von Krüppeln der wertschaffenden Arbeit zuzuführen und so aus „Almosenempfängern Steuerzahler“ zu machen, eine Grundforderung des Pioniers der

deutschen Krüppelfürsorge Prof. Biesalski.

Was uns betrifft, wird auch im kommenden Jahre restlos in allen Belangen unserer Arbeit alles getan werden und besonders dem Zweig der Arbeitsbeschaffung wird ein erhöhtes Augenmerk zugewendet werden.

Ein Wort will ich auch von der in Bälde wiederkehrenden Weihnacht reden. Dieses hehre Fest der Familie, der Freude und des Gebens soll auch beim Krüppel nicht unbeachtet vorübergehen. Die von altersher gepflogene traute Art des Feierns dieses Festes, wenn auch in bescheidenster Form, birgt die Kraft in sich, über so manche Schwierigkeit im Leben hinwegzukommen, wenn es mit dem Herzen gefeiert wird, wenn die Liebe zum Nächsten keimt und einem gegenseitigen Verstehen Platz macht.

Wenn ich von der Freude rede, so bedrückt der Gedanke mich schwer, daß uns noch fernstehende Krüppel der Weihnachtsfreude entbehren und in ihren meist düsteren Wohnungen frieren müssen.

Diesem Zustand kann nur die unausgesetzte Aufklärungsarbeit unsererseits abhelfen, die darauf hinausläuft, daß jeder Krüppel zu uns kommt, bei uns das schützende Gefühl des Geborgenseins erlangt. Dann wird auch für ihn bei kommenden Weihnachtsfesten das Licht der Freude und des Frohsinns leuchten.

Unsere Vereinigung, die sich als Hauptziel die Verbesserung der Lage des Krüppels gestzt hat, verfolgt intensiv dieses Ziel zum Wohle eines jeden von uns. Allen, die an unserer Zielsetzung mitarbeiten, danke ich herzlichst und wünsche uns allen ein besseres, erfolgreicherer Jahr 1935.

Rückschau.

Von Hugo Matzner, Sekretär.

Die ungeschwächt herrschende Wirtschaftskrise in dem zu Ende gehenden Jahre lastet auch auf der Krüppelarbeitsgemeinschaft. Wohl wurde diese in ihrer Gesamtheit einschließlich der Werkstätten vor einer Erschütterung bewahrt, aber den Bestrebungen der Krüppelarbeitsgemeinschaft, die Krüppel einerseits soweit als möglich in das Wirtschafts- und Erwerbsleben einzuordnen und diesen andererseits weitgehendste Hilfe in dieser oder jener Art zu bieten, sind unüberwindliche Schranken gesetzt worden. Trotz dieser Schrankensetzung sind auf beiden Gebieten beachtenswerte Erfolge erzielt worden, über die in der bevorstehenden Generalversammlung Bericht erstattet wird. Es seien hier nur einige Fälle erwähnt.

In Hinsicht der produktiven Krüppelfürsorge verweisen wir nur auf die Erneuerung des Vertrages mit dem Gemeinnützigen Verein „Jugend in Arbeit“. Durch diesen Vertrag war es möglich eine zweite Gruppe von 40 Mitgliedern beiderlei Geschlechts in die geschaffene Schuhreparaturwerkstätte und Nähstube — welche nicht identisch ist mit der schon lange bestehenden Weißnäherei — einzustellen. Wir sind uns dessen bewußt, daß die Einstellung weit entfernt ist vom Idealen. Und doch lehrt die Erfahrung, daß den Eingestellten ihre Beschäftigung, welche auch auf kulturellem Gebiete liegt, eine teilweise Befriedigung bietet. Das kennzeichnet den Ernst der Zeit, der wir, das sei vorweg gesagt, gewappnet gegenüberstehen müssen. Nicht unerwähnt kann gelassen werden die durch die Intervention der Zentrale erfolgte Anstellung des Koll. Scheibenbauer als Bürsten- und Pinselmachermeister in einer sozial wirkenden Institution. Dieser Kollege aus dem Burgenland, infolge Lähmung beider Beine gehunfähig, gibt ein breites Beispiel dafür, daß ein vom Schicksal hart Geschlagener es durch

Zähigkeit und Ausdauer vermag, aus den tiefsten Niederungen zur Höhe empor zu klimmen. Diese Eigenschaften beherrschen auch die Leitung unserer Ortsgruppe St. Pölten, indem diese die geschaffenen und geführten Werkstätten durch alle Fahrnisse hinweg fortleitete.

Diesen Lichtseiten stehen allerdings nicht unbedeutende Schattenseiten gegenüber, namentlich auf dem Gebiete der individuellen Hilfeleistung. Das Joch der bitterschweren Zeit lastet auf den Krüppeln angesichts ihrer Rechtlosigkeit mangels moderner Krüppelfürsorgeeinrichtungen und nicht zuletzt infolge der Sparmaßnahmen der öffentlichen Stellen noch mehr als auf anderen Bevölkerungsschichten. Das bedingt eine begreiflich erhöhte Inanspruchnahme der Krüppelarbeitsgemeinschaft. Ihre Leistungen standen wohl nicht im Verhältnis zu den Ansprüchen, aber ungeachtet all der Schranken, die der Krüppelarbeitsgemeinschaft gesetzt sind, war sie auch im heurigen Jahre eine Stätte des Rates und der Hilfe für die Krüppel.

In Würdigung der ehrlichen Arbeit der Krüppelarbeitsgemeinschaft und bereit, ihre Bestrebungen nach Möglichkeit zu unterstützen und als Wegweiser zu dienen, hat sich im Rahmen der Krüppelarbeitsgemeinschaft ein Kuratorium prominenter Persönlichkeiten gebildet, was wir hiermit mit Dank verzeichnen. Dem Kuratorium gehören folgende Herren an: Vizebürgermeister Dr. E. K. Winter, Hofrat, Prof. Dr. Hans Spitzzy, Geh.-J.-Rat Dr. Ignaz Hauschild-Fritsch, Dr. Karl Schmidt, Direktor des Wilhelminen-Spitals, Hans Radl, Direktor der Sonderschule für verkrüppelte Kinder, Ferdinand Runge, Sekretär des Herrn Vize-Bürgermeisters Dr. E. K. Winter.

In gemeinsamer Arbeit und im Vertrauen auf die treue Gefolgschaft der Mitglieder wollen wir im kommenden Jahre schaffen zum Wohle der Krüppel.

Nachdruck verboten.

Memoiren des Rumpfmenschen N. W. Kobelkoff.

7]

(Aus dem Französischen übersetzt von Felicitas Pauernfelndt.)

Es war am 14. Februar 1874. Die Vorstellung war im vollen Gange. Kobelkoff hatte soeben seine Arbeit beendet, als ein Schrei ertönte. Feuer, Feuer! brüllte eine Stimme. Verworrenes Geschrei erklang als Antwort.

Zu gleicher Zeit stürzte die entsetzte Menge nach den Ausgängen. Eine Flamme, die aus der Wachsfigurenecke des Museums hervorbrach, ließ die Panik vollständig werden. Hätten die Menschen ihre Ueberlegung bewahren können, so wären sie höchstwahrscheinlich allesamt heil hinausgekommen. So aber wurden viele niedergestoßen und getreten, andere erlitten Brandwunden. Wie in allen ähnlichen Fällen, waren es auch hier die Frauen, Kinder und Greise, die am übelsten wegkamen.

Nachdem die Stärkeren die Schwächeren niedergetreten, die letzteren, ihrer Verletzungen nicht achtend sich wieder aufgerafft hatten, war der Saal bald geleert. — Die prachtvollen Wachsfiguren schmolzen und brachen kläglich in sich zu-

sammen. — Die Sängerinnen, die Zwerge und die übrigen Mitwirkenden hatten sich beim ersten Anzeichen der Gefahr in Sicherheit gebracht. Niemand dachte an Kobelkoff, der, außerstande, den 2 m hohen Sprung von der Bühne zu wagen, das furchtbare Schauspiel im Zuschauerraum mit ansehen mußte. Der Schweiß stand ihm in großen Tropfen auf der Stirne — er war verloren. Niemand achtete seiner Hilferufe und er selbst war außerstande sich zu befreien.

In solchen Augenblicken denkt leider jeder nur an sich selbst und der Selbsterhaltungstrieb verschlingt den Edelmut, ja selbst die Menschlichkeit.

Und dennoch — ein Mann hatte seinen Freund und Kollegen nicht vergessen! Dieser Mann maß 2.45 m. Es war der französische Riese Antonius Doué. Dieser Mann hatte sich zu dem kleinen Künstler, der ihm kaum bis an die Knie reichte, hingezogen gefühlt. Ganze Abende hatten sie miteinander verplaudert. Doué nun, stürzte, sobald er sich den Durchgang hatte erzwingen können, in die Fremdenloge, deren Wandverkleidung und Vorhang schon in Flammen stand und drang trotz der erstickenden Hitze bis zur Bühne vor. Er riß Kobelkoff empor

Einladung.

Kollege Siegfried Braun, welcher sich vorübergehend hier aufhalten wird, hat sich erbötig gemacht, im Rahmen der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft, einen Vortrag zu halten. Im Einvernehmen mit der Leitung der Krüppelarbeitsgemeinschaft wird Koll. Braun das Thema:

„Die Bedeutung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Krüppel“

behandeln.

Wir laden hiemit alle Mitglieder zu diesem Vortrag höflich ein, welcher am **Sonntag, den 9. Dezember 1934, um 15 Uhr**, im Saale des Restaurants **Rataj**, „Zum Einsiedler“, Wien, II. Prater Nr. 113, stattfinden wird.

Die Vereinsleitung.

Krüppelfürsorgeeinrichtungen des Auslandes.

(Fortsetzung des Berichtes über Schweden.)

Unter den Gesetzesbestimmungen, die die Krüppel betreffen, kann neben dem Gesetz von 1924 über Kinderfürsorge auch das Gesetz von 1918 über Armenwesen erwähnt werden. Das zuletzt erwähnte Gesetz spricht direkt über Krüppel, denn es erwähnt in dieser Weise unter anderem, daß Verkrüppelung die Notwendigkeit von Anstaltbehandlung mit sich bringt, zu welcher das Fürsorgewesen eventuell finanziell beitragen muß.

Endlich kann erwähnt werden, daß im Jahre 1918 ein Komitee von Sachverständigen ernannt wurde, mit dem Ziel, eine allseitige Ausarbeitung von Richtlinien für die weitere Entwicklung der Krüppelfürsorge vorzuschlagen. Das Komitee gab die Beratungen im März 1920 auf.

und war mit wenigen seiner Riesenschritte im Freien. Jeder kann sich leicht vorstellen, wie herzlich Kobelkoff ihm dankte und wie seine Freundschaft für diesen Mann sich vertiefte. Dimitri hingegen war der Meinung gewesen, daß man vor allem sich selbst zu retten habe, ehe man an andere denken könne. Das hatte er gründlich besorgt. Nun kam er beschämt herbei, um sich nach seines Herrn Zustand zu erkundigen. Große Lobspprüche hat er nicht geerntet.

In einem anderen Stadtviertel, wo er ebenfalls auftrat, bemerkte Kobelkoff eine junge russische Baronin, die jeden seiner Abende besuchte und ihn während der Vorführungen nicht aus den Augen ließ. Eines Abends, nach der Vorstellung plauderte sie sogar eine Weile mit ihm. Sie ließ sich aus seinem Leben erzählen und lud ihn zu einer großen Gesellschaft ein, die sie in den nächsten Tagen geben wollte.

Kobelkoff nahm die Einladung an. Seine Besuche häuften sich in der folgenden Zeit. Ja, schließlich kam er täglich. Die junge Baronin schien große Freundschaft für ihn zu hegen. Möglicher Weise wurde sie von dem Ungewöhnlichen seiner Person angezogen, das sowohl in seiner körperlichen Erscheinung als auch in dem

II. Jetzige Krüppelanstalten.

Wie früher angeführt, gibt es zur Zeit vier Krüppelanstalten, nämlich in Göteborg, Hälsingborg, Stockholm und Härnösand, von welchen die zuletztgenannte bis jetzt nicht ganz fertig und in Wirksamkeit getreten ist. Die vier Anstalten verfügen zusammen über die folgende Anzahl von Plätzen:

Klinikplätze (d. h. Hospitalbetten)	ca. 285
Erwerbsschulplätze	„ 325
Schulheimplätze	„ 160

Das bedeutet, daß diese Anzahl von Plätzen in der Hauptsache für den Bedarf ausreicht.

Anstalten im Besitz von und betrieben durch private Vereinigungen nämlich von den folgenden: „Verein zur Unterstützung von Krüppeln in Göteborg“, „Verein zur Unterstützung von Krüppeln in Skane“, „Verein zur Unterstützung von Tauben und Krüppeln in Stockholm“, und „Verein zur Unterstützung von Krüppeln in Norrland“. Für die eben angeführten Vereinigungen ist ein Zentralorgan gebildet, „Das Zentralkomitee der schwedischen Krüppelanstalten“, welches sein Büro in Stockholm hat.

Die Anstalten sind eigentlich errichtet worden ohne ein bestimmtes Territorium für jede. Inzwischen haben diese durch ein gegenseitiges Abkommen das Land unter sich geteilt, in der Weise, daß jede Anstalt Krüppel von einem bestimmten Distrikt aufnimmt, ohne daß jedoch diese Distriktseinteilung streng eingehalten wird.

Die Anstalt wird von einem Vorsitzenden geleitet, in Verbindung mit einem Arzt, (Oberarzt). Mit der Anstalt ist im übrigen ein zahlreiches und verschiedenartiges Personal verbunden, unter welchem besonders eine „Kurator“stellung zu bemerken ist, in jeder der Anstalten. Kuratorstellungen sind sehr neuen Datums, eingeführt in den letzten zwei bis drei Jahren, und es scheint als ob sehr große Zufriedenheit herrscht mit der

scharffen Gegensatz zwischen eben dieser Erscheinung und der bewußten Bejahung und Meisterung des Lebens zum Ausdruck kam. Als Kobelkoff Abschied nehmen mußte, schenkte ihm die Baronin seltsamer Weise — einen Ring.

Einen Ring für Kobelkoff! Was, um des Himmels Willen, sollte ihm ein Ring? Dennoch bewahrte er ihn getreulich auf, als Andenken an die Frau, die als erste nach seiner Mutter Sonnenschein in sein Leben getragen hatte.

Bei unserem grämlichen Dimitri wurde das Heimweh endlich überstark und er begehrte fort. So entließ ihn denn Kobelkoff und nahm einen anderen Diener.

Er wandte sich hierauf nach Rumänien und trat nacheinander in Wilna, Varsovie, Kijew, Jassy, Braiila, Bukarest und Varna auf. In Varna faßte er den Entschluß, das Heilige Land zu besuchen. Er setzte also seine Reise nun zu Wasser fort. Sein Schoner brachte ihn bis Smyrna. In Beirut mietete er Maulesel, die ihn nach Damaskus trugen. Dort trat er vierzehn Tage lang auf; so lange mußte er nämlich auf das Abgehen einer Karawane von Gläubigen warten.

(Fortsetzung folgt.)

Einrichtung dieser Stellung, und der Wirksamkeit, welche diese ausübt. Der Kurator hat die Aufgabe, das Bindeglied zu sein zwischen der Anstalt und dem entlassenen Schüler, er sucht diese und andere Krüppel auf, steht ihnen mit Rat und Tat bei, mit Hinsicht auf die Wahl des Berufes, hat die Kontrolle von dessen Wirksamkeit, Verkauf von dessen Produkten, usw., sucht Arbeitsplätze für den Krüppel auf, übt Arbeitsanweisung für den Krüppel usw. Der Kurator ist bei zwei dieser Anstalten eine Frau, bei der dritten Anstalt ist der Kurator ein Mann.

Alle Anstalten verfügen über recht bedeutende Legatmittel, zu welchen Mitgliedsbeiträge an den Verein und diverse Gaben kommen.

Die Bezahlung für den Unterhalt der Anstalten bestreitet teils der Staat, teils der Regierungsbezirk, teils die Schüler oder Patienten selbst. Den Beitrag der Schüler (Patienten) bestreitet auch im Notfall die betreffende Gemeinde und in einer Weise unter gewissen Umständen die Pensionsversicherung (Reichs-Altersrente und Invalidenversicherung). Bei weitem der größte Teil der Bezahlung, zwei Drittel bis vier Fünftel davon, wird bestritten vom Staat und Regierungsbezirk, von welchen jeder beinahe gleich viel bezahlt. Für orthopädische Gegenstände, Bandagen usw., bezahlt in der Regel zwei Drittel der Regierungsbezirk, den Rest der Krüppel selbst.

Der Staat und der Regierungsbezirk haben daher auch einen bedeutenden Betrag zu den Bauarbeiten der Anstalten gegeben, gleicherweise wie diese Unterstützung für derartige Arbeiten durch ein Darlehen von der Pensionsversicherung erhalten. Endlich kann erwähnt werden, daß der Staat freie Eisenbahnfahrt gegeben hat für die Krüppel zur und von der Anstalt usw. und daß der Krüppel Ermäßigung hat von der allgemein geltenden Regel über Transport von Rollstühlen, Invalidenwagen usw. mit der Eisenbahn.

Der Unterricht in den Anstalten umfaßt die folgenden Fächer: Buchbinderei, Buchdruckerei, Bürstenbinderei, Photographie, Gravierarbeiten und Lithographie, Schneiderei, Korbmacherei, Wäschenähen, Mechanik, Modistenarbeit, Malerfach, Möbelpoliererei, Schuhmacherei, Tischlerei, Stuhlsitzflechten, Pantoffelmacherei, Maschinstrickerei, Bilderschnitzen, Uhrmacherfach, Weben usw. Der Unterricht findet nicht immer durch die Anstalt selbst statt, sondern auch unter Aufsicht von Privatmeistern. Für Werkzeuge, Arbeitsmaschinen und ähnliches, sowie Hilfe nach beendigtem Unterricht sorgt zum wesentlichen Teil das Zentralkomitee der Anstalt.

Als ein Teil der Anstalt, aber in selbständigen Gebäuden an anderer Stelle, befindet sich das Kinderheim für krüppelhafte Kinder. Ein ähnliches Heim, aber für kranke Kinder jeder Art, befindet sich in Stockholm (Eugenienheim). Dies gehört zu und wird betrieben von einer Legatsstiftung, hat aber eine weitgehende Zusammenarbeit mit den Krüppelanstalten.

Die Krüppelanstalt in Stockholm arbeitet zusammen mit der Stockholmer Universität, da der Oberarzt in der Anstalt, Professor der Orthopädie an der Universität ist. Unterweisungen, welche in der Anstalt stattfinden, sind jedoch nicht obligatorisch für die Studierenden.

III. Das Gutachten der Sachverständigen von 1920.

Wie im vorhergehenden beschrieben, wurde im Jahre 1918 ein Ausschuß von Sachverständigen gebildet mit dem Ziel, eine Ausarbeitung von Richtlinien zu geben, sowie dem Hervortreten mit dem Vorschlag, zu welchem die Ausarbeitung Anleitung geben soll. Der Ausschuß bestand unter anderem aus dem Oberarzt der Krüppelanstalt in Stockholm als Präsident, sowie dem Vorsteher der Krüppelanstalt in Hälsingborg.

Das Gutachten des Ausschusses wurde am 25. März 1920 abgegeben. Dasselbe beschäftigte sich eingehend mit dem Begriff der Krüppelhaftigkeit und Krüppelfürsorge, Ursachen zur Verkrüppelung, der Häufigkeit der sozialen Krüppelhaftigkeit, dem Anfang der Krüppelfürsorge, deren Entwicklung usw.

Ueber den Begriff „Krüppelfürsorge“ betont dieses, daß dieselbe in weitester Ausdehnung genommen, allgemeine Schulausbildung, Erwerbsausbildung, orthopädische Behandlung, Anschaffung von orthopädischen Gegenständen, Platz- und Arbeitsbeschaffung, Anschaffung von Arbeitsmaschinen, Hilfe beim Absatz von Arbeitsprodukten usw. für Krüppel, umfaßt. Von einem allgemeinen Standpunkt betrachtet, waren es inzwischen nicht alle notleidenden Krüppel, die die Fürsorge in all ihrer Ausdehnung erreichte, sie prägten daher einen neuen Begriff: Sozialkrüppel, d. h. solche, die auf Fürsorge seitens der Allgemeinheit dringen.

Die Umstände, die entscheidend sind, ob soziale Krüppelhaftigkeit vorhanden ist, sind: 1. Art der Krüppelhaftigkeit, 2. deren Grad, 3. die individuellen Eigenschaften des Krüppels, 4. die äußeren Verhältnisse, unter denen der Krüppel lebt.

Mit Hinsicht auf die Art der Krüppelhaftigkeit hat man von der sozialen Krüppelfürsorge unter anderen ausgeschlossen, Krüppel die gleichzeitig blind, geistesschwach, taubstumm, moralisch defekt usw. sind. Mit Hinsicht auf den Grad der Krüppelhaftigkeit hat man zunächst einen großen Teil von Fällen leichter Krüppelhaftigkeit ausgeschlossen. Eine genaue Grenze dafür, wer auf diese Weise ausgeschlossen wird, kann nicht festgestellt werden, da die Notwendigkeit für Krüppelfürsorge unter anderem von den individuellen Verhältnissen abhängig ist. Das zeigt jedoch, daß obgleich ein großer Teil der Krüppel nur geringe Invalidität aufweist, er auch in den Bereich der sozialen Krüppelfürsorge kommen kann, (sogenannte Fälle von Klumpfuß, Plattfüßen und ähnliche leichtere Defekte). Auf der anderen Seite gibt es gewisse Fälle, wo die Krüppelhaftigkeit so groß ist, daß der Krüppel sich nicht auf den genannten Bereich beziehen kann, weil er keiner Ausbildung fähig ist, und somit in das Asyl für hilflose Krüppel gehört. Mit Hinsicht zunächst auf die individuellen Eigenschaften des Krüppels lenkt sich die Aufmerksamkeit darauf, wie weit ein Krüppel mit recht bedeutender Invalidität — trotz der Invalidität — sich selbst einen Erwerb zu schaffen vermag, und diese können dann auch von der sozialen Krüppelfürsorge ausgeschlossen werden. Endlich werden berücksichtigt die äußeren Umstände, unter denen der Krüppel lebt, und namentlich der Einfluß der Angehörigen auf den

Krüppel, deren ökonomische Verhältnisse usw. Daraus geht hervor, daß vom Staat darauf gedrungen wird, daß die Unterstützung seitens der Krüppelfürsorge beschränkt sein sollte auf Personen, die nicht in solch ökonomischer Lage sind, daß sie selbst die Kosten der Fürsorge bestreiten könnten.

Die endgültige Definition der Krüppelfürsorge bleibt demnach: Fürsorge für solche an Körper und Gliedern (Stütz- und Bewegungsorgane) defekte Personen, welche in physischer Hinsicht wenigstens leidlich gut ausgerüstet sind, und ohne schwerere Defekte der Gemütsorgane und auch ohne auffallende moralische Defekte. Wo die Krüppelhaftigkeit in Verbindung steht mit den Verhältnissen, unter denen der Betreffende lebt, besonders Verhältnisse sozialer und ökonomischer Art, können auch diese dem Betreffenden wesentliche Beschwerden verursachen und Ursache der Fürsorgebedürftigkeit sein.

Der Ausschuß beschäftigte sich, wie angeführt, eingehend mit den verschiedenen Teilen der Krüppelfürsorge und schloß mit der Aufstellung eines Programms für diese Fürsorge, daß sie geleitet werden soll von einer Anzahl Vereinigungen, eine jede für einen Bezirk des Landes und mit einer Krüppelanstalt als Zentrum der Fürsorge.

Ueber Anstalten sprach der Ausschuß das folgende aus: Die Zentrale in einer guten Krüppelfürsorge ist eine Krüppelanstalt. Solche sollten sich in genügender Anzahl und in einer der Notwendigkeit entsprechender Größe, wenigstens einigermaßen verteilt über das weithingestreckte Land befinden. Die Sachverständigen meinen, daß mindestens 6 Krüppelanstalten, bis weitere notwendig werden, dem Landesbedarf genügen werden. Diese Krüppelanstalten sollten mit Hinsicht auf Ausbildung, Schulunterricht und Erwerbsausbildung in der Hauptsache wie die gegenwärtigen Anstalten eingerichtet werden, sollten jedoch vervollkommen werden durch ein Kinderheim und vorbereitende Lehrlingsschule (für die Zeit wenn die allgemeine Unterrichtspflicht aufhört, 14 Jahre, und vor Beginn des allgemeinen Lehrlingsalters, 16 Jahre).

Mit Hinsicht auf die orthopädische Behandlung, Hospital und Poliklinik, wie sie innerhalb der Anstalten betrieben wurden, meinte der Ausschuß, daß eine Verlegung wünschenswert sei. Der Ausschuß schlug im Hinblick darauf vor, daß die orthopädische Behandlung von der Anstalt getrennt und in das allgemeine Krankenhaus verlegt wird, jedoch so, daß da eine neue Zusammenarbeit entsteht zwischen der Anstalt und der orthopädischen Abteilung des Krankenhauses, welche Zusammenarbeit unter anderem dadurch gefördert werden soll, daß die Anstalt in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses liegen soll.

Mit dem dahingehenden Vorschlag des Ausschusses, daß der Wirkungskreis der Anstalten eingeschränkt werden soll durch das Aufheben der orthopädischen Behandlung, meint er, daß: „die eigentliche Aufgabe der Krüppelanstalten, sozial und pädagogisch, erweitert werden solle.“ Die Wirksamkeit der Anstalten muß nicht begrenzt sein auf bloße Schul- und Erwerbsaus-

bildung innerhalb der Anstalt, sondern sollte eine weite Ausdehnung erlangen, bis sie „die allgemeine auf Seiten der Anstaltsarbeit existierende Aufgabe der Krüppelfürsorge“ umfaßt. Nachforschung nach dem weiteren Ergehen der Krüppel, deren Registrierung, Kontrolle, Beistand in ihrer Heimat, Arbeitsbeschaffung, — in diesem Umfang kann dies nicht getan werden durch die öffentliche Arbeitsanweisung — ist deren wichtige Aufgabe welche am besten gelöst werden kann durch die — und von der Anstalt selbst. Diese Aufgabe kann innerhalb des Rahmens der jetzigen Organisation für die Anstalt bis jetzt nicht erfüllt werden, sondern verlangt einen besonderen Funktionär neuen Typs, welcher teils der sozialen Tätigkeit der Anstalt vorsteht, teils als Reiseinspektor innerhalb des Bezirkes der Anstalt wirkt. Das Büro der Anstalt sollte somit erweitert werden bis es ein soziales Büro geworden ist, welches — in jeder Anstalt — den ganzen Bezirk umfaßt, über welchen die Anstalt ihre Wirksamkeit erstreckt.

Mit Hinsicht auf die Bezirkseinteilung der Krüppelanstalten betont der Ausschuß zunächst, siehe oben, daß das Land in sechs Bezirke eingeteilt werden sollte, übereinstimmend mit den vorgeschlagenen sechs Anstalten. Der Krüppel soll demnach angewiesen werden, die notwendige Fürsorge „in allen möglichen Formen“ bei seiner Bezirksanstalt zu suchen. Man meint jedoch nicht, daß da eine scharfe Grenze zwischen den verschiedenen Bezirken sein soll, und man führt in Verbindung hiermit unter anderem die Möglichkeit an, daß eine der Anstalten ein Unterrichtsfach haben kann, welches man in den anderen Anstalten nicht findet, und daß dann die Krüppel aus dem ganzen Land in die erwähnte Anstalt gewiesen werden können zum Unterricht in dem betreffenden Fach.

Mit Hinsicht auf die Einrichtung und Organisation der Anstalten meint der Ausschuß im übrigen, daß man bei der bisherigen Grundlage stehen bleiben solle: Private Anstalten, errichtet und betrieben von privaten Vereinigungen, aber mit bedeutenden öffentlichen Zuschüssen. Der Ausschuß diskutierte in Verbindung damit die Frage, ob der Staat die Anstalten übernehmen solle, jedoch mit dem Resultat, daß diese wie bisher privat bleiben sollen, unter anderem ausgehend von dem Wunsch, den human-philanthropischen Charakter bewahren. In Verbindung hiermit führt der Ausschuß an, daß die Vereinigungen, denen die Anstalten gehören, zusammengeschlossen werden sollten zu einer Landesorganisation „Zum Beistand der Krüppel und zur Hebung der Krüppelfürsorge“.

Freilich soll der Staat mit Hinsicht auf die bedeutenden öffentlichen Zuschüsse für die Anstalten teilnehmen an der Leitung derselben, und damit eine effektive Staatskontrolle der gesamten Krüppelfürsorge eingerichtet werden.

Außer den anderen Fragen, welche der Ausschuß behandelt hat, kann endlich die Frage betreffs Anmeldepflicht zur Krüppelhaftigkeit genannt werden. Der Ausschuß sprach sich für den Vorteil der Einführung einer solchen Pflicht für Ärzte, Hebammen, Krankenpfleger, Lehrer und Wohltätigkeitsfunktionäre aus.

Zusammenfassung.

Die Krüppelfürsorge in Schweden wird von drei bis vier privaten Krüppelanstalten ausgeführt, die bedeutende öffentliche Unterstützung erhalten. Diese geben teils Behandlung und Unterricht in den Anstalten selbst, teils Hilfe verschiedener Art außerhalb derselben. Die Anstalten haben eine neue Zusammenarbeit, z. B., durch das Zentralorgan, welches auch gewisse Aufgaben ausführt, mit Hinsicht auf Beschaffung von Arbeitsmaschinen für Krüppel usw.

Die Pensionsversicherung des Staates (Altersrente und Invalidenversicherung) gibt — in der neuen Zusammenarbeit mit den Anstalten — Unterstützung durch Versicherung der Krüppel zur Behandlung, Ausbildung, Arbeitsmaschinen, usw.

Quellen.

Einige Mitteilungen, die schwedische Krüppelfürsorge betreffend. Ausgearbeitet vom Zentralkomitee der schwedischen Krüppelanstalten.

Gutachten der zukünftigen Richtlinien für die weitere Entwicklung der Krüppelfürsorge. Abgegeben am 25. März 1920 von den zusammengerufenen Sachverständigen.

Jahresberichte von den Krüppelanstalten in Stockholm, Göteborg und Hälsingborg.

Zusammengefaßte Darstellung betreffend die Lage der schwedischen Krüppelfürsorge 1927.

Flugblätter, ausgegeben vom Zentralkomitee der schwedischen Krüppelanstalten.

Jahresbericht 1929.

Patrik Haglund: Krüppelfürsorge in Schweden.

Derselbe: Die Krüppelfürsorge in Schweden.

Hugo Elliot: Die vom königlichen Pensionsrat veranstaltete Fachausbildung von Krüppeln im Heimatsort.

(Uebersmittelt durch Siegfried Braun.)

Soll man die Mühe, die man gebrechlichen Kindern zuwendet, nicht gesunden widmen?

Von Karl Rischawy.

Diese Frage beantwortet sich auf Grund der Wortstellung mit einem lauten „Nein“, das allein den Anforderungen der Sittlichkeit und der modernen Humanität entsprechen kann.

Die Natur unterliegt selbst dort, wo sie scheinbar schrankenlos waltet, strengen Gesetzen um den unerbittlichen Kampf ums Dasein zu bestehen. Im Bienenstaat und im Ameisenreich sterben die verkümmerten Einzelindividuen unter den Stacheln und Bissen ihrer Artgenossen, weil es das Allgemeininteresse gebietet, und nur das stärkste Männchen bezwingt die königliche Braut beim Hochzeitsflug in sonnigen Höhen. Fische wirbeln die Tiefen des Ozeans auf, kämpfen den schweren Kampf um den Besitz des Weibchens und im Hühnerhof stirbt der schwächere Hahn unter den Schnabelhieben seines starken Gegners demütig ergeben einen qualvollen Tod. Der Bergwald und sein Getier halten den Atem an, wenn auf der Bergmatte in seinem Schatten die brünstigen Hirsche den gewaltigen Kampf des wildesten Naturtriebes kämpfen, der stets mit dem Tode des Schwächeren endet, der aber nicht immer ein Schwächling sein muß.

Die wilden Stämme des afrikanischen Urwaldes, die schweifenden Nomaden der australischen Wüsten und Einöden kennen als beste Lösung der Alters-, Kranken- und Krüppelfürsorge nur den Kannibalismus. Mit Schauern erfüllt uns das spartanische Gesetz, das die Aussetzung schwächerer Kinder in Taygetos befahl, weil in dem Kriegerstaate der Spartaner nur kräftige, kriegstüchtige Menschen heranwachsen dürften.

In der Tierwelt und bei den Urzuständen des Menschen herrscht aber nur das biologische Gesetz von der Erhaltung der Art.

Die Menschheit hat, je mehr sie sich nach vorwärts und aufwärts entwickelte das bloß vegetabilische Leben besiegen gelernt und ihre Seele mit sittlichen Forderungen erfüllt, als deren schönste Blüte die Humanität leuchtet.

Aus der Humanität erstand die Krankenfürsorge und die moderne Irrenpflege, unter ihren heiligen Banner wurden Blinden- und Taubstummenanstalten errichtet und selbst der Krieg versuchte die Wunden zu heilen, welche er schlug, sammelte auf den blutigen Schlachtfeldern die Verstümmelten und erfand für sie die Prothese.

Der Mensch erfüllt mit seiner Sorge um die vom Schicksal Gezeichneten eine wahrhaft sittliche Pflicht. Ein herrlicher Beweis, daß sie dem menschlichen Wesen entspricht, ist die Begnadigung des Begründers der Blindenfürsorge, den sein, menschenfreundliches Wirken während der grausamsten Zeit der französischen Schreckensherrschaft vor dem Schaffott rettete.

Aber nicht nur das durch Sittlichkeit und Religion erregte Mitleid mit dem Schwachen und körperlich Behinderten fordert Hingebung und Fürsorge; Klugheit und Vorsicht spielen eine nicht weniger wichtige Rolle. Der verstümmelte und verkrümmte Körper ist oft die schwache Hülle einer großen, edlen Seele, eines starken Talents, einer reichen Begabung. In der Ruhmeshalle der menschlichen Kultur glänzen die Namen von Blinden, Einarmigen und Fußkrüppeln, die als Dichter, Denker und Erfinder den Weg mitbereiten halfen, der die Menschheit ihrem weiten Ziele entgegenführt. Das Sprichwort der Alten, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele, ein gesunder Geist wohnen könne, ist dem modernen Sprachschatz fremd. Der moderne Mensch kann eben auf die wertvollen Hilfen nicht verzichten, welche ihm auch sein verkrüppelter Mitbruder in der Werkstätte, im Büro oder in freier geistiger Arbeit gleichwertig bietet. Das praktische Leben lehrt mit beredter Stimme und an allen Orten, daß unter entsprechender Fürsorge auch der Schwache ein sehr brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft sein kann und die aufgewandte Mühe sich mit Zins und Zinseszins reichlich vergilt.

Aber auch die Vorsicht verlangt den Schutz und die Förderung der vom Schicksal unschuldig Verfolgten. Körperliche Mängel bedingen eine besonders empfindliche Seele, die gerne vergleicht, scharf beobachtet und leicht verbittert ist. Verbitterung aber macht die Seele unfroh und krank, erzeugt Neid, Mißgunst und Bosheit, die sich nur zu oft auf Kampf gegen die glücklicheren Mitmenschen einstellt. Einen Stachel hat die Natur

auch dem schwächsten ihrer Geschöpfe gegeben und ihn giftlos und unschädlich zu machen ist Klugheit und Edelmut zugleich. Und schließlich, wenn die Fürsorge um den körperlich Benachteiligten nichts anderes als Guthaben zu buchen hätte, als daß sie ihnen Lebensfreude, Selbstbewußtsein und die Ueberzeugung von ihrer Daseinsberechtigung schenkt, wären ihre Opfer mehr als vollauf gerechtfertigt. Wir sehen also: Menschlichkeit, Mitleid, sittlicher Eigennutz und Selbstschutz vereinigen sich in der Begründung des Nein, mit welchem wir die eingangs gestellte Frage beantwortet haben.

Praktische Selbsthilfe.

(Aus der Zeitschrift der Dänischen Organisation „Vanhörebladet“.)

III.

Ein Buchbinder berichtet:

Vor etwa zwanzig Jahren erkrankte ich an Kinderlähmung. Die Folge war, daß ich mich nicht auf die Beine stützen konnte und daß auch meine Rückenmuskel so hoch hinauf gelähmt waren, daß ich nur mit entsprechenden Armstützen im Stuhle sitzen konnte. Der Zustand hat sich wohl in den folgenden Jahren etwas gebessert, aber noch heute erscheint es mir undenkbar, daß ich die Zeit ohne die technischen Hilfsmittel, die ich im Folgenden schildern will, hätte verleben können.

Die Rollstühle zum Fahren außer dem Hause sind heute schon so gut gebaut und ausgestattet, daß sie wohl dem Zweck entsprechen und jedem Besitzer die Freude der Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit sichern. Ihr Nutzen aber tritt doch hinter dem des Innenstuhls zurück, den ich im Hause benütze und durch den ich 80 Prozent meiner Rührigkeit wiedergewonnen habe.

Es gibt immer noch Leidensgefährten, die diesen Stuhl nicht kennen und solche, die ihn wohl kennen, sich aber über seine vielseitige Verwendbarkeit nicht klar sind. Dies kommt wohl auch daher, daß die im Handel befindlichen Stühle dieser Art nicht genügend fest und brauchbar eingerichtet sind.

Die Fabrikanten sind vermutlich der Anschauung, daß ein solcher Stuhl mehr ein Armsessel sein soll, wohl mit kleinen Rädern, um den Patienten ein wenig im Zimmer herumrollen zu können, nicht aber ein Arbeitsgerät, dessen Beweglichkeit für den, der auf den Gebrauch angewiesen ist, von großer Bedeutung ist.

Wenn ich von meinem Stuhl und seinen Vorteilen schreiben soll, dann tue ich wohl am besten, wenn ich von den Schwierigkeiten schreibe, die für einen Schwergelähmten „Anfänger“ entstehen. Die erste ist natürlich, daß man in dem Stuhl gut zu sitzen kommt. Darunter verstehe ich nicht nur, daß man bequem sitzt, sondern auch gleichzeitig so, daß man die noch vorhandene Beweglichkeit des Rumpfes und der Arme am besten ausnützen kann.

Man soll fest sitzen. Und wenn die Beine keine Stütze bieten, ist es notwendig, daß der Sitzpolster nicht gleitet. Er muß befestigt werden. Aber nicht wie bei einem Lehnstuhl mit einem Band. Die beste Methode ist die, in die

hintere Kante eine Stange einzunähen und mittels Riemen, die daran festsitzen, den Polster an den Sessel anzuschlappen. Der Ueberzug soll aus grobem Material sein, das nicht gleitet. Wird ein Luftpolster gebraucht, soll ebenfalls ein besonderer Ueberzug aus grobem Stoff verwendet werden.

In der kalten Jahreszeit ist es klug, die Beine in einem Fußsack zu haben; auch dieser soll an dem Stuhl festgeschnallt sein, was die Bewegungsfreiheit nicht hindert und gleichzeitig eine Stütze bietet.

So sitzen wir im Stuhl und können im Zimmer herumfahren. Die erste Schwierigkeit ist da, wenn wir den Raum verlassen wollen: die Türschwelle. Es wird nicht schwer sein, sie entfernen oder die Kanten entsprechend abfräsen zu lassen, dann werden wir leicht darüber hinwegkommen.

Eine andere größere Schwierigkeit ist die, daß gewöhnliche Tische zu niedrig sind, so daß man mit den Beinen gegen die Kante fährt, wenn man daran Platz nehmen will. Man muß entweder die Platte höher machen oder die Tischkante recht schmal halten. Beim Arbeitstisch ist es wohl am zweckmäßigsten, ihn um etwa fünf Zentimeter höher als die normalen Tische herstellen zu lassen. Dadurch wird die Sitzhöhe im besten Verhältnis zur Höhe der Arbeitsfläche stehen.

Teppiche und Matten jeder Art sind natürlich in einem Raum, in dem man mit dem Stuhl herumfahren soll, eine Unmöglichkeit.

Die ersten Male, da ein Patient vom Bett in dem Rollstuhl gesetzt wird, geschieht dies in der Regel mit fremder Hilfe; davon gehe ich aus. Aber das darf nicht die Regel bleiben, auch wenn solche Hilfe bereit ist und gerne geleistet würde. Jeder soll trachten, im weitesteten Maße selbständig zu werden, und für den Schwerbehinderten ist es ein weiter Weg, bis er dazu kommt, sich ohne fremde Hilfe auskleiden und in eine gefüllte Badewanne balancieren zu können, ohne daß hoher Seegang erzeugt wird oder Beulen an der Stirn noch lange an den Versuch erinnern.

Es kann aber mehr als dies geleistet werden, ja ich fühle mich verpflichtet zu erzählen, daß ich imstande bin, mir selbst ein Klistier zu machen und mich zu waschen, alles dies unter Bedachtnahme auf persönliche Reinlichkeit. Um ein wahres Bild zu geben muß ich aber hinzufügen, daß ein leicht zugängliches Klosett unbedingte Voraussetzung ist.

Bei Vorhandensein entsprechender Einrichtungen ist nichts im Wege, auch einmal als Einsiedler zu leben. Ich habe mich oft mehrere Tage allein beholfen. Von der Kleinigkeit, das Essen zu kochen, will ich gar nicht sprechen. Das ist leicht zu erreichen, wenn nur die Geräte innerhalb Reichweite sich befinden.

Wir sind etwas abgekommen. Wenn ich vom Bett in den Stuhl übersiedle, setze ich mich auf die Bettkante und mit der einen Hand auf dieser, mit der anderen auf die Armlehne des Stuhls, schwinde ich mich, auf die Arme gestützt, in diesen hinüber. Soll ich dagegen vom Innenstuhl in den Selbstfahrer kommen, benütze ich gerne einen Riemen oder ein Seil, das an der Decke befestigt ist.

Unbestellb. Exempl.: Wien, VIII., Wickenburgg. 15

Für einen Anfänger ist es notwendig, daß der Stuhl bei derartigen Umzügen feststeht. Dies kann am leichtesten mittels eines Hakens gesichert werden, der am Stuhlbein festgeschraubt ist und über die nächste Radspeiche eingehakt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Neues Krüppelheim in Preßburg. (Mit dem Bau wird bereits im Frühjahr begonnen.) (K.) In der ganzen Slowakei gibt es etwa 5000 verkrüppelte Kinder, für die nur ein einziges Heim (in Slawnice bei Trentschin-Teplitz) zur Verfügung steht. Dieses Heim faßt nur 50 Kinder, also gerade ein Prozent der Bedürftigen.

Der Landesverein für die Fürsorge um verkrüppelte Kinder, dessen Vorsitzender der bekannte Chirurg Professor Dr. Karl Koch ist, hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Zuständen abzuweichen. In diesem Bestreben stieß der Verein glücklicherweise überall auf inniges Verständnis, besonders beim Landespräsidenten Orsagh, Minister a. D. Kallay usw.

Dank der eifrigen Tätigkeit des Vereines gelang es nun, von der Stadt Preßburg einen geeigneten Grund zu erhalten, der sich beim Steinbruch bei der Kühmayer-Fabrik befindet. Den Kredit für den Bau, der etwa vier bis fünf Millionen verschlingen wird, gewährte die Landesversicherungsanstalt der Arbeiter der Landesverwaltung für die Slowakei, so daß mit den Arbeiten bereits im kommenden Frühjahr begonnen werden kann.

Das projektierte Heim soll 300 körperlich oder geistig minderwertige Kinder fassen, die hier zum Leben vorbereitet werden. Die gemeinsame Erziehung aller dieser Minderwertigen soll ihnen das Selbstvertrauen wiedergeben, das sie im Verkehre mit Gesunden meist verlieren. Fachschulen bereiten dann die Kinder für das Leben vor, dem dann wohl die meisten als brauchbare Menschen gegenüber treten können.

Es ist interessant, daß die Aussichten dieser Krüppel nicht so schlecht sind, wie man allgemein annimmt. So stellt Bata zum Beispiel gerne Krüppel bei bestimmten Maschinen an, wo sie sich gut bewähren. Als Kuriosum sei erwähnt, daß Bata kürzlich in Brünn 200 Einarmige für die Einstellung zu bestimmten Arbeiten aufforderte, aber aus der ganzen Republik nur 30 bekommen konnte. (Grenzboten, Bratislava-Preßburg vom 3. November 1934.)

Bildungsausschuß.

Während der Wintermonate finden keine Ausflüge und Führungen statt. — Eventuelle Zusammenkünfte oder Veranstaltungen werden rechtzeitig mitgeteilt.

Gründung eines Vereins-Orchesters.

Kollege Hajny stellt sich die Aufgabe, die Gründung eines Vereins-Orchesters in die Wege zu leiten. — Zu diesem Zwecke mögen sich musikkundige Mitglieder melden und zwar für folgende Instrumente:

Klavier — Violine — Cello — Klarinette — Horn — Schlagwerk

Diesbezügliche Anfragen bei Koll. Karl Hajny, Wien, VI., Brückengasse 16, Stiege III, Tür 39, jeden Donnerstag ab 18 Uhr.

Unsere Toten.

Es obliegt uns die traurige Pflicht, Nachricht von dem Ableben des Herrn

Dr. Bruno Lamel

Rat des Landesgerichtes Wien

zu geben.

Vom Beginn unserer Tätigkeit an war Herr Dr. Bruno Lamel ein eifriger Förderer unserer Bestrebungen.

Trotz seiner hohen gesellschaftlichen Stellung — oder war es vielleicht gerade deswegen — war er individuell vielen Mitgliedern ein gütiger Berater und treuer Helfer in den verschiedensten Lebenslagen.

Sein liebes, stets hilfsbereites Wesen wird uns allen, die mit ihm zu tun hatten, für immer in Erinnerung bleiben und so einem edlen Menschen, den uns leider der Tod so früh entrissen hat, ein aufrichtiges Gedenken sichern.

Mitteilungen der Zentrale und Berichte der Ortsgruppen.

Weihnachtsfeiern der Ortsgruppen: Die einzelnen Ortsgruppen veranstalten heuer die Weihnachtsfeier im eigenen Rahmen. Die Verständigung der Mitglieder erfolgt seitens der Ortsgruppe.

Änderung der Farbe der Mitgliedsmarken für das Jahr 1935. Ab Jänner 1935 gelangen blaue Mitgliedsmarken zur Ausgabe. Weiße Mitgliedsmarken haben daher ab Jänner keine Gültigkeit. Der Umtausch der weißen Marken kann bei der Abrechnung im Monat Dezember durch die Ortsgruppen-Kassiere erfolgen.

Sitz der Ortsgruppe Salzburg: Von nun an befindet sich der Sitz der Ortsgruppe Salzburg bei Koll. August Gordano, Gneis b. Salzburg Nr. 33. — Alle Zuschriften sind daher nur an Koll. Gordano zu richten.

Wegen Raummangel entfallen die Rubriken „Praktische Winke“ und „Verschiedene Wünsche“.

Sitz und Sprechtag der Wiener Bezirks-Ortsgruppen.

- Ortsgruppe II. mit Einschluß des I. und III. Bezirkes, III., Radetzkystraße 14, Gasthaus Dunkel, jeden 2., 3. und 4. Freitag von 7—8 Uhr abends.
- Ortsgruppe VI. mit Einschluß des VII. und VIII. Bezirkes, VI., Stumpergasse 12, Gasthaus K. Thurner, jeden 1. und 3. Dienstag von 7—9 Uhr abends.
- Ortsgruppe X. mit Einschluß des XI. Bezirkes, X. Laaerstraße 12, Gasthaus K. Türk, jeden 1. und 3. Mittwoch von 7—9 Uhr abends.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitgemeinschaft“ (Vereinigung der Körperbehinderten Oesterreichs), Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leopold Franz, Wien, VIII., Wickenburggasse 15. — Druck: S. Insel's Söhne (verantwortlich Wilhelm Insel), Wien, X., Südbahnhof.